



Ein Miniaturstadtteil, der Venedigs Stadtstruktur nachempfunden: Campo Junghans – wo früher die Uhrenfabrik stand.

[Foto: Jahn]

Für die meisten Besucher ist Venedig eine immer gleiche romantische Kulisse; kaum eine Stadt bietet eine so unverwechselbare Identität, und rasch entsteht der Eindruck, sie sei zur Zeit der Dogen erstarrt, um seither pittoresk zu verfallen. Venedig war aber stets zeitgemäß. Nähert man sich über den Bahndamm, dominiert an der linken Stadtkante eine postmoderne Wohnanlage das Bild; am Piazzale Roma, dem Eintrittstor zur Stadt, blickt man vom Parkhaus des Stadtplaners Eugenio Miozzi aus den 1930er-Jahren auf die futuristische Ponte della Costituzione von Santiago Calatrava; dazwischen wartet die moderne Straßenbahn auf Passagiere zum Festland. Nur wenige Schritte weiter liegt der Baukörper des Bahnhofs Santa Lucia von 1952 breit gestreckt am Kanal, und schräg gegenüber versuchte die Stadt 1959, mit einem experimentellen Bau von Giuseppe Samonà, ihre Rolle als Verwaltungszentrum zu betonen.

Nun hat die moderne Architektur auch den berühmtesten Platz und damit die Herzkammer der Stadt erreicht: Der Stararchitekt David Chipperfield hat mit der diskreten Restaurierung der Alten Prokuratien am Markusplatz den nördlichen Gebäudestrahl in die Gegenwart gebracht. Hier arbeiteten und wohnten ursprünglich die Beamten der Baubehörde, später war der Komplex schlicht das Verwaltungszentrum der Serenissima, dann übernahm der Versicherungskonzern Generali schrittweise den verwinkelten Bau – der zuletzt allerdings weitgehend leer stand. Es ist ein introvertiertes Projekt, von außen fast unsichtbar; innen wurden jedoch 12.000 Quadratmeter Nutzfläche neu definiert. Während der Dachboden zu einem Ausstellungs- und Veranstaltungsbereich ausgebaut wurde, behielten die alten Büroräume im ersten und zweiten Stock teils ihre Funktion: echte Arbeitsplätze in einer Stadt, die fast nur noch als Touristendienstleister funktioniert.

Erstmals zugänglich seit 500 Jahren

So gleichförmig die unendlich lange Fassade aus Bögen und Säulen von außen wirkt, so verworren war der Mikrokosmos im muffigen Inneren vor der Sanierung; tatsächlich handelte es sich hier eigentlich um eine Reihe von Einzelhäusern. Chipperfield hat dann auch eher mit kleinen, befreienden Eingriffen gearbeitet, Ordnung ins Chaos gebracht, mit Respekt vor dem Bestand und hoher handwerklicher Qualität; die zentrale neue Treppe zum Dachpavillon ist neben dem Auditorium die einzige große, vielleicht sogar etwas unsubtile Geste. Zum ersten Mal seit der Erbauung vor 500 Jahren ist der Komplex nun für die Allgemeinheit zugänglich. Noch haben die Touristen die neue Attraktion nicht so recht entdeckt, noch hat sich die neue Attraktion nicht in den Organismus der Stadt eingeschrieben. Ein ähnlich prominentes Haus in ähnlich prominenter Lage hat diese Phase bereits hinter sich: Die Fondaco dei Tede-

Gesucht: Venedigs Bewohner

Es war das größte urbanistische Projekt der Stadt Venedig seit dem Zweiten Weltkrieg und wohl auch ein letzter Versuch, die Stadt in die Zukunft zu führen. Dem Campo Junghans fehlt allerdings das Wichtigste: die Menschen – sie fehlen überall abseits der touristischen Pfade.

Von Harald Jahn

sch, die frühere Niederlassung der deutschen Händler neben der Rialto-Brücke, war fast eineinhalb Jahrhunderte lang das Hauptpostamt der Stadt, bis es – nach Ankauf durch die Benetton-Gruppe und von Protesten begleitet – von Rem Koolhaas zu einem luxuriösen Einkaufszentrum verwandelt wurde. Trotz der bei solchen Projekten üblichen Versprechen wie Respekt vor der historischen Substanz oder Öffnung des Innenhofs als Piazza für alle Bürger änderte sich die Funktion doch völlig: von einem selbstverständlichen Angebot für die Bürger der Stadt zu einem weiteren talmigitzernenden Anziehungspunkt für den (gehobenen) Massentourismus. Auf der Strecke bleibt bei dieser Internationalisierung die Authentizität der Städte, spürbar ist das in fast allen historischen Zentren Europas.

Venedig ist von massivem Bevölkerungsschwund betroffen: Heute leben im historischen Zentrum gerade 50.000 Menschen, vor 50 Jahren waren es doppelt so viele. Noch in den 1980er-/90er-Jahren wurden allerdings neue Wohngebiete erschlossen, typischerweise anstelle obsolet gewordener Industriebetriebe an den Rändern der

historischen Altstadt. Direkt neben dem Bahnhof lag der Komplex der Streichholzfabrik Saffa. Das Büro von Vittorio Gregotti entwarf einen neuen Stadtteil, der zwischen 1981 und 2002 in zwei Etappen fertiggestellt wurde. Wie selbstverständlich fügten sich die Bauten in das Wegenetz von Cannaregio; ruhig und unaufgeregt entwickelten sich aus dem zentralen Platz lang gestreckte Wohnhöfe, an denen streng symmetrisch die abgestuften rostroten Baukörper, teils mit Eigengärten, angeordnet sind; gekrönt werden die Häuser von hoch liegenden Balkonen, Zitate der typischen „Altana“, der über den Dächern errichteten Holzbalkone, die das Altstadtpanorama bis heute prägen.

Schornsteine erinnern an Fabriken

Südlich der Stadt, unter dem Bauch des „Venezianischen Fisches“, liegt Giudecca, dominiert von der gigantischen „Molino Stucky“, einer ehemaligen Getreidemühle und Nudelfabrik, heute Luxushotel. Auch in ihrer Umgebung ist das frühere Gewerbegebiet weiterhin ablesbar: Alte Ladekräne und Schornsteine erinnern an Fabriken, an deren Stelle teilweise immer noch Brachen liegen. Es ist die Rückseite der Serenissima, hier ankern die Boote der Müllabfuhr, ein Umspannwerk summt leise, die Sozialwohnblocks könnten in jeder italienischen Stadt stehen. Genau hier versuchte Venedig ab den 1980er-Jahren noch einmal, wirklicher Lebensraum zu sein, mit neuen Wohnungen für echte Venezianer; beauftragt wurden Architekten von Weltrang.

Direkt hinter der Molino Stucky baute Gino Valle seinen dichten Wohnkomplex in strengem Quadratraster. Drei Doppelzeilen mit etwa 100 Wohnungen steigen zur Landseite hin an, um auch den hinteren Wohnungen den Blick auf die Lagune zu ermöglichen; hohe Pfeiler tragen diese Gebäude-teile. Dabei wirkt der Wald aus Ziegelsäulen, wirken die Treppelläufe zu den Erschließungsbrücken nicht als dunkler Angstraum: Valle hat sich bei der Gestaltung an der Backsteinarchitektur der alten Fabriken orientiert, die Abfolge von Pfeilern, Bögen und Stiegen wirkt lebendig und warm.

Ein Stück weiter westlich liegt das Junghans-Areal, nach dem Masterplan von Cino Zucchi auf das Grundstück der ehemaligen Uhrenfabrik gesetzt: ein Miniaturstadtteil, der Venedigs typische Stadtstruktur nachempfunden, mit vorsorglich bereits deutlich höheren Kaimauern. Teile des Altbestandes wurden integriert, ein kleines Theater zeichnet die Form der ehemaligen Baukörper nach und dominiert den Campo Junghans. Es war das größte urbanistische Projekt der Stadt Venedig seit dem Zweiten Weltkrieg und wohl auch ein letzter Versuch, die Stadt für echte Bewohner in die Zukunft zu führen. Eigentlich fehlt dem Areal nur wenig – aber das Wichtigste: die Menschen. Und sie fehlen überall abseits der touristischen Trampelpfade; am Campo Junghans scheint der Weg in die Zukunft der Stadt bis auf Weiteres zu enden. ■

Schach

Triumph der Jugend

Die 44. Schacholympiade in Mamallapuram nahe der indischen Metropole Chennai ging diese Woche zu Ende. Während sich bei den Frauen mit der Ukraine vor Georgien und Indien topgesetzte Teams durchsetzten, gab es im offenen Bewerb eine riesige Überraschung. Gold ging an Usbekistan, Silber an Armenien und Bronze an die zweite Mannschaft von Indien. Kein einziges dieser Teams war in der Startrangliste unter den Top Ten. Der Altersschnitt der Olympiasieger liegt knapp über 20 Jahre, der der Inder noch darunter. Die beste Leistung am Spitzenbrett gelang dem erst 16-jährigen Dommaraju Gukesh (IND) mit 9 aus 11 und einer Performance von 2867.

Neidisch auf unser Team blicken werden alle Fußballbegeisterten. Österreich gewann gegen Deutschland und spielte gegen England unentschieden. Beide Nationen sind auch im Schach unter den Top Ten der Welt. Rang 23 bei 186 Mannschaften bedeutet zudem eine deutliche Verbesserung gegenüber der Setzliste. Top-Scorer war ebenfalls der Jüngste. Dominik Horvath erzielte mit 8 aus 11 eine Performance von 2569. 2002 geboren, wird es auch bei ihm noch eine Weile dauern, bis er bei den Senioren mitspielen darf. Besonders bemerkenswert sein Sieg gegen den englischen Weltklassespieler Gawain Jones.

Großes Pech hatten Österreichs Frauen, die wegen Covid-Ausfällen nicht immer vollzählig antreten konnten. Trotzdem gelang ihnen das Kunststück, sich gegenüber der Startrangliste zu verbessern. Den größten Anteil an diesem Erfolg hatte Nikola Mayrhuber mit einer Siegesserie von fünf Partien en suite und einem Gesamtscore von 7,5 aus 10.

Hier nun die Partie von Dominik Horvath gegen Gawain Jones.

Weiß: Horvath – Schwarz: Jones
Chennai, [C 79]

1. e4 e5 2. Sf3 Sc6 3. Lb5 a6 4. La4 Sf6 5. 0-0 d6 6. Te1 Ld7 7. c3 g6 8. h3 Lh6. Schwarz hat schon mit 5. ... d6 begonnen, die extrem ausgetretenen Pfade zu verlassen und spielt nun diesen wirklich ungewöhnlichen Zug. Ermöglicht wurde er, weil Weiß 8. h3 an Stelle von d4 zog. Man darf gespannt sein, wie diese Zugumstellung in Zukunft eröffnungstheoretisch beurteilt werden wird. 8. ... Lg7 9. d4 0-0 würde zu einer schon oft gespielten Stellung führen.

9. d4 Lxc1 10. Dxc1 De7 11. b4 Sh5. Schwarz verzichtet gänzlich auf die Rochade und kompliziert dadurch das Spiel. Das nahe-liegende 11. ... 0-0 12. Lb3 gibt Weiß minimalen Vorteil.

12. Dh6 f6 13. Sbd2 Sf4 14. g3. Ein Bauernopfer für Initiative. In Frage kam auch 14. Lxc6 Lxc6 15. g3.

14. ... Sxh3+ 15. Kg2 Sg5 16. Sxg5 fxe5 17. Lxc6 Lxc6 18. a4 Df6 19. b5 Ld7 20. f3 Tf8 21. bxa6 Txa6 22. a5 Tc6. Ebenfalls gut spielbar war 22. ... exd4 23. cxd4 Kd8 mit nachfolgendem Kc8. Aufgrund der abseits stehenden weißen Dame ist der König auf c8 recht sicher.

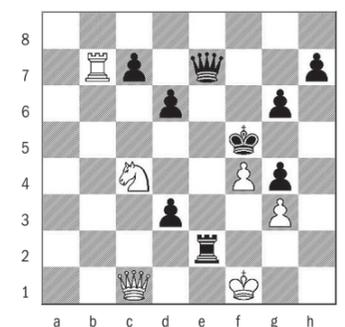
23. Teb1 Tf7. Danach bekommt Weiß einen gefährlichen Freibauern. Zu empfehlen war entweder das einfache C8. ... Lc8 und falls 24. a6 so 24. ... bxa6 25. Tb8 Kf7 26. Dxb7+ Dg7 oder das riskantere 23. ... Txc3 24. Txb7 Tc2 25. Tb8+ Ke7 26. Txf8 Dxf8 27. Dxb7+ Df6.

24. Txb7 Txc3 25. Tb2 exd4. Spannend war das Qualitätsopfer 25. ... Txf3 mit beidseitigen Chancen nach 26. Sxf3 Dxf3+ 27. Kh2 Dxe4 28. a6 Dxd4 29. Taa2 Lc6 30. a7 Kd7 31. Tc2.

26. a6 Ke7 27. a7 Lc6 28. a8D Lxa8 29. Txa8. Typisch für komplizierte Stellungen. Materialungleichheit und beidseitig unsicher stehende Könige.

29. ... g4 30. f4 Te3 31. Sc4 Txe4 32. Tb7 Ke6 33. Te8+ Te7 34. Txe7+ Dxe7 35. Dh1 d3. Gefährlicher war 35. ... Dd7. Das Endspiel nach 36. Kf2 Dc6 37. Tb1 d5 38. Sd2 Dc2 39. Dc1 d3 40. Dxc2 Te2+ 41. Kf1 dxc2 42. Kxe2 cxb1D 43. Sxb1 d4 44. Kd3 Kd5 45. Sd2 c5 46. Sc4 ist remis.

36. Dc1 Te2+ 37. Kf1 Kf5.



38. Txc7 Te1+. Der entscheidende Fehler. Zu remis führt das mit wenig Zeit schwierig zu findende 38. ... Dxc7 39. Se3+ Ke4 40. Dxc7 Kxe3 41. Dxd6 Tf2+ 42. Kgl Tc2.

39. Dxe1 Dxc7 40. Se3+ Ke6 41. Sxg4+ Kf7 42. Sf2. Die technische Vorteilsverwertung erledigt Weiß bravourös.

42. ... Dc2 43. Dd1 Dxd1+ 44. Sxd1 g5 45. Sf2 gxf4 46. gxf4 Kf6 47. Sxd3 Kf5 48. Kf2 d5 49. Kf3 h5 50. Se1 Kg6 51. Sc2 Kf5 52. Sd4+ Kf6 53. Kg3 Kf7 54. Kh4 Kg6 55. f5+ 1-0.

Egon Brestian, Gerhard Hofer